

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 92=112 (1946)

Heft: 1

Artikel: Die Uniformenfrage

Autor: Braschler, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

oder Meldungen selber an den Apparat zu gehen. Missverständnisse werden dadurch ausgeschaltet, Rückfragen sofort erledigt, sehr viel Zeit gewonnen und mancher Aerger erspart.

Alle an das Rgt. gerichteten Meldungen jeder Art (von Art. Chef, A.V. D., Abt. usw.) werden auf der Zentrale in Empfang genommen und nicht etwa nur durchgeschaltet. Der Feuerleitof. sortiert sie nach Wichtigkeit und Dringlichkeit und gibt sie in passender, gedrängter Form an den Rgt. Kdt. weiter. Dringende Sachen ohne Verzug, weniger wichtige in einem ruhigen Augenblick. Man glaube nicht, dass dieses «Aufhalten» der Meldungen bei der Zentrale verzögernd wirkt, im Gegenteil! Es entstehen keine Wartezeiten, da die Verbindung immer *unbesetzt* zur Stelle ist und nicht erst bestellt werden muss. Da keine Transitschaltungen an der Zentrale notwendig sind, ist meistens die Qualität der Leitung besser, was sich auf die Verständigung günstig auswirkt. Ebenso werden bei durchgehenden Verbindungen die äusserst lästigen «Flaschenhälse» gegen den Gefechtsstand des Rgt. hin vermieden. Einen anderen Vorzug bilden die günstigen Arbeitsbedingungen für die Chiffriermannschaft, die weit besser, schneller und sicherer arbeiten kann, als wenn sie sich beim exponierten, oft wechselnden Gefechtsstand des Rgt.-Kdt. befinden würde. Dadurch, dass sämtliche Funkstationen der artilleristischen Führung bei der Rgt.-Zentrale konzentriert sind, ist auch der rationelle Einsatz der Chiffreure gewährleistet. (Schluss folgt.)

Die Uniformenfrage

Von Hptm. *Hans Braschler*, St. Gallen

Seit einigen Monaten beleben die amerikanischen Urlauber das Strassenbild unserer Städte. Es sind durchwegs gut gewachsene Soldaten; sie sehen gut trainiert und gesund aus. Ihre kleidsamen und bequemen Uniformen lenken die Aufmerksamkeit auf sich. Da ist es nicht verwunderlich, wenn man von unsern Soldaten und auch von Zivilisten viele Vergleiche ziehen und Kritik an unseren schweizerischen Uniformen üben hört. Es seien einem Offizier einige Bemerkungen erlaubt, der die ganze Mobilmachung unserer Armee als

Truppenkommandant mit nahezu 1000 Tagen Aktivdienst von 1939 bis 1945 mitgemacht hat.

Sicher sind in der langen Aktivdienstzeit von der Truppe aus zahlreiche brauchbare und wohl auch unbrauchbare Vorschläge in Bezug auf Material und Bekleidung gemacht worden. Vieles wurde verwertet und anderes scheint auch «schubladiert» worden zu sein. Nicht nur aus der Kriegführung der in diesem Kriege erfolgreichen Armeen und ihrer Bewaffnung müssen wir die nötigen Schlüsse für unsere Verhältnisse ziehen, sondern ganz speziell muss die Bekleidung unserer Armee dort abgeändert werden, wo eine Verbesserung dringend notwendig ist. Es ist zu hoffen, dass die Bekleidungsfrage mit derselben Gründlichkeit geprüft wird, wie die Frage der Ausbildung, der Bewaffnung und Ausrüstung in den verflossenen sechs Jahren, und dass man dabei auch auf das Urteil und die Erfahrung der Truppenoffiziere hört, die während sechs Jahren im Sommer und im Winter im Hochgebirge und im Flachland, in Eis und Schnee, bei Hitze, Staub und Regen mit ihrer Truppe Dienst geleistet haben.

Bekanntlich sind wir Schweizer sehr kritisch veranlagt und kritisieren alles, oft manchmal sogar das Zweckmässige. Die Uniform spielt aber für den Offizier und den Soldaten eine derart wichtige Rolle, dass dieser Frage inskünftig die grösste Aufmerksamkeit zu schenken ist. Dies gilt sowohl für die Dienst- wie auch für die Ausgangsuniform. Nachfolgend sollen die einzelnen Uniformstücke unserer Armee näher behandelt werden.

Das Schuhwerk. Wir dürfen ruhig sagen, dass sich sowohl Berg- wie auch Marschschuhe während der langen Aktivdienstzeit bewährt haben, ebenso die vom Bunde abgegebenen Reitstiefel. Bei richtiger Behandlung hat unser Armeeschuhwerk eine sehr lange Lebensdauer. Sicher würden die Militärschuhe nicht so oft im Zivil getragen, wenn sie unzweckmässig wären. Unser Armeeschuhwerk hat die Probe bestanden und jeder, der wirklich Felddienst geleistet hat, muss zugeben, dass sich Zivilschuhe für den Dienst in unsern Verhältnissen nicht eignen. Unsere Militärschuhe haben im Laufe der Zeit verschiedene Verbesserungen erhalten. Zum Skifahren sind jedoch die Bergschuhe nicht geeignet, weshalb in Winterdiensten von der Truppe sehr viele Skischuhe angeschafft wurden.

Die Fusstruppenhose ist Gegenstand häufiger Kritik. Die Hose sei unschön und unbequem. Sicher ist, dass eine Hose «Modell Swing» für unsere Armee unbrauchbar wäre. Als uns Truppenoffi-

zieren Mannschaftshosen abgegeben wurden, haben wir dies allgemein begrüsst. Wir müssen die Fusstruppenhose als ein sehr zweckmässiges Kleidungsstück bezeichnen. Sie ersetzt eine Skihose, eignet sich für den Felddienst, den Sommer- und Wintergebirgsdienst und ist auch für den Ausgang ein kleidsames Uniformstück. Es ist allgemein bedauert worden, dass nicht sämtlichen Offizieren eine Fusstruppenhose abgegeben worden ist. Leider gibt es auch heute noch Kommandanten, die das Tragen der Mannschaftshose ihren untergebenen Offizieren nicht gestatten, da sie seinerzeit nur zum Tragen im Felddienst abgegeben worden sei. Die Gründe sind mir nicht bekannt. Sicher ist es aber eine Ungerechtigkeit, wenn da das Tragen der Mannschaftshose gestattet und dort verboten ist. Von der ungenügenden Kleiderentschädigung in den langen Diensten wollen wir gar nicht reden. Im übrigen war für den Truppenoffizier der ganze Aktivdienst mehr oder weniger Felddienst. Auf jeden Fall ist eine gut sitzende Mannschaftshose ebenso ~~elegant~~ wie eine Reithose mit viel zu weiten weichen Reissverschlüssen. Von den alten Wadenbinden ist man glücklicherweise aus wohl erwogenen Gründen endlich ganz abgekommen. Es ist unbegreiflich, dass der unberittene Offizier und der Berittene in unberittenen Diensten immer die engen Reithosen tragen muss. Am Abend hat man, speziell im Sommer, Gelegenheit, die Gehhose zu tragen. Warum ist dies nicht analog auch den ganzen Tag über für die Arbeitshose möglich, speziell bei heissem Sommerwetter in taktischen Kursen, Schiesskursen, Kaderkursen und zum Truppendienst? Zu Marsch- und Bergschuhen muss die Mannschaftshose eng geknöpft werden, was eine wesentliche Schonung bedeutet. Ist dieser Befehl überall durchgegangen? Die Frage der Verwendung eines etwas leichteren Tuches soll von kompetenterer Seite entschieden werden.

Die Gebirgshose. Ein Aufatmen ging durch die Reihe unseres Offizierskorps, als die Gebirgshose (Skihose mit «Neiger»-Abschluss) eingeführt wurde. Sie ist für den Gebirgsdienst sehr geeignet und zugleich eine praktische und elegante Skihose. Wer an heissen Tagen schon mehrere Stunden in der eng anschliessenden Reithose marschiert ist, weiss diese Neuerung zu schätzen. Zudem ist der Verschleiss der Stiefelhose speziell im Gebirge bedeutend grösser als der der Gebirgs- oder der Mannschaftshose. Mannschafts- und Gebirgshose beim Offizier erfüllen ihren Zweck jedoch nur dann, wenn sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit getragen werden können und nicht nur dazu da sind, um zu unterst im Koffer mitgeführt zu werden.

Die Stiefelhose ist in erster Linie Reithose und die Ausgangshose bei schlechtem Wetter. Sie soll dann getragen werden, wenn es die Verhältnisse erfordern. Es ist die Hose des Dienstanzuges nach D. R. Die Reithose der Truppe kann sicher noch einen eleganteren Schnitt erhalten und soll vor allem gut und individuell angepasst werden.

Es sollte nun auch die Frage geprüft werden, ob nicht unserer berittenen Truppe neben der Reithose eine Mannschaftshose für bestimmte Zwecke abgegeben werden sollte. (Ausgang im Sommer).

Sämtliche Uniformhosen müssen mit einer Gurtvorrichtung angefertigt werden. Diese Neuerung dürfte sicher gut möglich sein.

Wird die Reithose zum Ausgang zu Zivilschuhen statt zu Reitstiefeln getragen, ist in jedem Fall eine Gamasche, wie sie früher von den Offizieren getragen wurde, oder wie sie heute noch den Fahrern der Artillerie und des Trains abgegeben wird, der neuen Reissverschlussgamasche vorzuziehen. Diese letztere ist eine Felddienstgamasche und sollte zum Tragen im Ausgang nicht gestattet werden. Dies gilt natürlich auch für die Offiziere des Luftschutzes. Es erscheint manchem Truppenoffizier unbegreiflich, weshalb gerade der Luftschutzoffizier eine Reithose braucht.

Der Waffenrock. Obwohl der feldgraue Waffenrock gegenüber dem alten doppelreihigen blauen Waffenrock und neuerdings auch der Umlegkragen des Mannschaftsrockes und der Offiziersbluse eine Erleichterung brachten, ist doch der Waffenrock das immer noch mit Recht meistkritisierte Uniformstück unserer Armee. Es fehlt unserer Truppe immer noch ein bequemer und zweckmässiger Waffenrock. Hier können und müssen wir nicht nur von den Amerikanern, sondern auch von anderen Armeen lernen. Wie oft mussten wir schon zahlreichen Soldaten gegenüber die Zurechtweisung anwenden: «Mached Sie de Chrage zuc». Wenn wir es nicht taten, haben wir unsere Pflicht nicht erfüllt. Man musste sich aber immer fragen, ob wirklich die Schuld allein beim Soldaten lag.

Früher hörte man verschiedene Variationen zur Begründung des hohen geschlossenen Kragens. Er sei dazu da, um dem Offizier und dem Soldaten die gute Haltung zu geben; dann biete eine geschlossene Uniform nicht so gute Anpackungsmöglichkeiten für einen Gegner im Nahkampf und drittens sei unser Kragen ein sehr guter Schutz gegen Halskrankheiten. Diese Einwendungen sind heute vollständig überholt. Die Offiziere unserer Flieger- und Panzertruppe tragen einen offenen Uniformkragen mit feldgrauem Hemd

und schwarzer Kravatte. Wir wollen doch nicht behaupten, dass diese Offiziere eine schlechtere Haltung haben, als diejenigen anderer Truppen. Der zweite Einwand fällt aus dem Grunde dahin, dass immer mehr Polizeikorps unserer Städte und Kantone zum neuen offenen Waffenrock übergehen. Gegen Erkältungskrankheiten kann man sich bestimmt auch in der neuen Uniform schützen, sodass dieser Grund ebenfalls nicht stichhaltig ist. Es ist im übrigen Sache der Ausbildung und der Erziehung, unsern Soldaten eine frische und flotte Haltung zu geben. Dass sich auch die Mannschaftsuniform sehr gut mit offenem Kragen und Kravatte tragen lässt, zeigt die Uniform unserer Piloten und Beobachter mit Unteroffiziersgrad.

Einige Fortschritte sind in der Uniformierung bei uns allerdings gemacht worden, speziell was die Arbeitsuniform anbetrifft. Wir erinnern uns noch gut der Zeiten, da wir als Zugführer in R. S. und W. K. mit dem geschlossenen Waffenrock zum Frühturnen angetreten sind. Turn- und Trainingsanzug haben allmählich auch in der Armee ihren längst berechtigten Platz erhalten.

Für den Dienst im Winter und im Gebirge haben wir die Gebirgsbluse, die nun auch von den Offizieren getragen werden darf. An heissen Tagen trägt die Truppe die Ueberkleider, die sich aus Mangel an Exerzierkleidern mit der Zeit eingeführt haben. Sie sind zwar noch oft, wenn auch unbegreiflicherweise, verpönt. Viele Offiziere tragen eine Sommerbluse aus sehr leichtem Stoff. Für den Ausgang werden jedoch bei uns speziell die Offiziere, aber auch die Soldaten, förmlich gepanzert. Die neue Mannschaftsuniform bringt nicht die so notwendige Erleichterung. Nach dem strengen Dienst am Tage soll sich die Truppe in der Freizeit erholen. Dies ist jedoch nur in einer zweckentsprechenden Uniform möglich. Man muss hier den Mut aufbringen, einen alten «Zopf» zum Verschwinden zu bringen. Viele Soldaten helfen sich selber, indem sie sich zur neuen Uniform ein feldgraues Hemd mit Kravatte anschaffen und den Waffenrock offen tragen, obwohl dies nicht gestattet ist. Wir Offiziere aber tragen zum Ausgang sogar im Hochsommer die Uniform mit dem hohen geschlossenen Kragen, ausgenommen die Offiziere unserer Flieger- und Panzertruppe. Das Tragen der Arbeitsbluse zum Ausgang ist unstatthaft. Die Uebelstände lassen sich endgültig beheben, wenn man uns eine praktische Uniform gibt. Das ist der Waffenrock mit Kragen, Hemd und Kravatte, wie ihn unsere Flieger tragen. Es hat dies auch in finanzieller Hinsicht einen wesentlichen Vorteil, indem dann die Uniformen im Felddienst noch

weiter ausgetragen werden können. Zudem ist die Gewähr geboten, dass der Offizier in diesem Falle immer eine gute Ausgangsuniform besitzt. Verschiedene Offiziere haben diese Uniform ausprobiert. Sie tragen sie zum Teil heute noch. Offenbar wollen sie nicht zur alten unzweckmässigen Uniform zurückkehren. Ich kann mir also nicht vorstellen, dass sie sich negativ zum neuen Waffenrock ausgesprochen haben.

Man kann natürlich den Einwand erheben, dass die offene Uniform für den Sommer sehr zweckmässig, hingegen für den Winter ungeeignet sei. Im Winter kann jedoch ein wollenes Hemd getragen werden. Dann besteht die Möglichkeit, einen feldgrauen Liser zu tragen und zudem lässt sich unsere neue feldgraue Leibbinde sehr gut auch als Halsschleife verwenden. Dies ist immer noch bedeutend militärischer, schöner und eleganter als die vorschriftswidrigen offenen Kragen im Sommer. Ueber die Farbe der Uniform will ich mich nicht äussern. Für unsere Verhältnisse dürfte das Feldgrau geeignet sein. Es ist klar, dass mit der neuen Uniform an Offiziere und Soldaten feldgraue Hemden abgegeben werden müssen. Bestimmt wird jeder gerne noch weitere Hemden kaufen, wenn diese zu einem erschwinglichen Preise erhältlich sind und auch im Zivilleben getragen werden können. Durch entsprechenden Befehl wird der Soldat verpflichtet, die notwendige Anzahl Hemden bei der Eintrittsinspektion vorzuweisen.

Ich erinnere mich, dass wir in einem Winter-Wiederholungskurs im Frühjahr 1939 durch das Entgegenkommen einer Firma zwei feldgraue Wollhemden zum Preise von zusammen 10 Fr. beziehen konnten. Die Hemden wurden in der Folge von jedem der betr. Wintergebirgskp. gekauft. So besteht die Möglichkeit, bei entsprechender Witterung auf einem Marsch den Waffenrock ausziehen zu lassen und man hat trotzdem eine einheitlich angezogene Truppe, mit der man überall durchmarschieren darf. Dies ist in vielen Fällen nicht nur vom hygienischen Standpunkt aus sehr zu begrüssen und zweckmässig, sondern auch vom Gesichtspunkt der Einsatzmöglichkeit, speziell nach langen Märschen und vor allem im Gebirgsdienst. Wir wollen doch auch nach überstandenen Strapazen noch eine möglichst frische und einsatzbereite Truppe. Das ist nicht nur Sache des Trainings, sondern speziell auch der zweckmässigen Bekleidung. Im Sommer kann der Soldat bei grosser Hitze auch nur in Hemd und Hose arbeiten, vielleicht sogar ausgehen, wenn die Uniformhose entsprechend abgeändert wird.

Der Kaput ist bei der Mannschaft ein verpöntes Kleidungsstück, nach meinem Dafürhalten zu Unrecht. Man findet es unangenehm, den Kaput zu tragen, obwohl er ein schönes Kleidungsstück ist. Ein besserer Schnitt und ein besseres Anpassen dürfte allerdings noch möglich sein. Unsere Soldaten lassen den Mantel lieber in der Unterkunft, oft sogar in geroltem Zustande und stehen dann bei kalter Witterung frierend und mit beiden Händen in den Hosentaschen herum. Der Kaput ist speziell im Winter, und wenn die offene Uniform einmal für die ganze schweizerische Armee Wirklichkeit geworden sein sollte, ein Uniformstück, das seinen Platz auch für den Ausgang stets behaupten wird. Bei kalter Witterung soll der Mantel getragen werden. Für jeden vernünftigen Menschen ist es selbstverständlich, dass man beim Betreten geheizter Lokale, Bahnwagen etc. den Mantel auszieht und Leibgurt mit Bajonett wieder umschnallt. Mit der nötigen Vernunft und Erziehung lassen sich hier die Leute bestimmt auf den richtigen Weg bringen. Sollte dann bei plötzlichem Witterungsumschlag der Offizier oder Soldat vom Bahnwagen zum Deponieren auf der Station den Mantel über dem Arm tragen, dann beeinträchtigt dies sicher nicht das Ansehen unserer Armee. Es ist daher nicht nötig, dass Heerespolizei und Bahnhofwachen befohlen werden, um Offiziere und Soldaten zum Anziehen des Mantels aufzufordern.

Die Kopfbedeckung. Der Helm ist ein Panzer und soll nur dann getragen werden, wenn es die Verhältnisse erfordern. Selbstverständlich muss die Truppe an den Helm gewöhnt werden. Man kann sich jedoch des Eindruckes nicht erwehren, dass bei uns der Helm zu oft getragen wird. Es hat auch lange gedauert, war aber vom hygienischen Standpunkt aus dringend notwendig, bis unsere Soldaten eine zweite Mütze erhalten haben. Glücklicherweise ist man zum alten Modell mit Schild zurückgekehrt. Der Tuchschild ist sicher demjenigen aus Leder vorzuziehen. Die neue Feldmütze bietet auch einen guten Ohrenschutz. Leider hat sich diese Mütze nur langsam bei den Offizieren ihren berechtigten Platz erworben, obwohl sie bequem, zweckmässig und zudem leicht und einfach zu verpacken und zu transportieren ist. Unsere Mütze für Offiziere und höhere Unteroffiziere ist eine Ausgangsmütze und nur für schönes Wetter geeignet. Die zweckmässigste militärische Kopfbedeckung für Dienst und Ausgang bei jeder Witterung wäre meines Erachtens ein guter Hut. Wir haben als Beispiel den sehr schönen und praktischen Hut unserer Grenzwächter. Auch hatten

die italienischen Truppen, speziell die Gebirgsformationen, einen kleidsamen Hut.

Auf einem Hut lassen sich die Gradabzeichen ebenfalls sehr gut und vielleicht noch etwas schlichter anbringen, als dies auf unseren Mützen der Fall ist.

Die Handschuhe. Zum Reiten und zum Ausgang wollen wir die Handschuhe gelten lassen; im übrigen aber dürfte es ruhig dem Offizier überlassen werden, ob er Handschuhe tragen will oder nicht.

Der Dolch kann von allen Offizieren, die früher einmal einen Säbel gefasst haben, nur zum reduzierten Preis von Fr. 10 unter Rücksendung des Säbels erworben werden. Da die Bewaffnung auch der Offiziere seit langem als Sache des Bundes gilt, ist der Dolch für die ältern Offiziere als Teil der Bekleidung zu bewerten. Die jungen Offiziere erhalten den Dolch gratis; für sie ist er eine Waffe. Dass dies verschiedentlich als Ungerechtigkeit empfunden worden ist, braucht nicht speziell betont zu werden. Im übrigen ist der Säbel für viele Offiziere auf Grund ihrer zahlreichen geleisteten Dienstage in ihr Eigentum übergegangen. Im allgemeinen ist man aber über die Einführung des Dolches befriedigt, da er bequem zu tragen ist und die Ausgangsuniform durch ihn weniger beschädigt wird, als durch das Lederzeug der umgehängten Pistole.

Dies sind einige Gedanken über unsere Uniformierung, die sicher nach dem Abschluss des langen Aktivdienstes noch weitere Kreise beschäftigen werden. Sicher ist, dass eine zweckmässige Uniform die Dienstfreudigkeit für die Nachkriegszeit nur fördern kann.

Ich hatte Gelegenheit, sämtliche hier beschriebenen Uniformstücke während längerer Zeit im Dienst selber zu tragen, ausgenommen die Reissverschlussgamaschen, den neuen Waffenrock und den Hut. Auf Grund persönlicher Erfahrung sind vorstehende Ausführungen entstanden. Es liegt mir fern, irgend etwas vom «Hörensagen» zu übernehmen. Was aber bei andern sich bewährt hat, und was wir auf Grund jahrelanger Diensterfahrung selber als zweckmässig bezeichnen müssen, darf uns in der Armee nicht mehr länger vorenthalten werden.

Es wäre ausserordentlich wichtig, wenn neue Uniformen auch von jungen und ganz speziell von Truppenoffizieren ausprobiert werden könnten. Aehnlich wie in ein Divisionsgericht gehören in eine Bekleidungskommission auch Soldaten.

* * *

Nachschrift der Redaktion: Es ist richtig, dass man auch die Frage der Uniform zur Diskussion stellt. Aber man muss sich dabei bewusst bleiben, dass diese Frage nur eine von vielen andern ist, und wohl auch nicht die vordringlichste. Denn eine Tatsache, die schon die Aktivdienstzeit beherrschte, bleibt noch für längere Zeit gültig: der Mangel an Textilien. Es wäre während des Aktivdienstes nicht möglich gewesen, die Armee mit andern Uniformen auszurüsten. Heute besteht nun die dringliche Forderung, auf die Zeiten hin, da wieder genügend Textilien zur Verfügung stehen werden, die Uniformfrage endgültig abzuklären. In jenem Zeitpunkt muss man aus dem Versuchsstadium heraus sein. Nach unsern Informationen an zuständiger Stelle ist gegenwärtig die Uniformenfrage in Abklärung. Unter der Leitung der Materialsektion der Generalstabsabteilung und in Verbindung mit der Kriegstechnischen Abteilung sind erste Versuche mit amerikanischen und andern Uniformmodellen gründlich geprüft worden. Auf Grund der Erfahrungen werden nun in Schulen und bei der Truppe weitere Versuche auf breiterer Basis durchgeführt.

M I T T E I L U N G E N

Sprachkundige Mitarbeiter

Erfreulicherweise ist es nun wieder möglich, mit dem Ausland den geistigen Kontakt aufzunehmen. Im Laufe der nächsten Zeit werden aus verschiedenen Ländern auch militärische Beiträge erhältlich sein. Für Uebersetzungen werden deshalb Offiziere gesucht, die der englischen, italienischen, holländischen, spanischen, schwedischen oder norwegischen Sprache mächtig sind. Interessenten sind gebeten, sich bei der Redaktion zu melden.